

Die leichteste Art die Bestandtheile eines Ackers zu untersuchen, als eine Fortsetzung des vorhergehenden Stückes

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **1 (1779)**

Heft 20

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Sammler

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für Bündten.

Zwanzigstes Stück.

Die leichteste Art die Bestandtheile eines
Ackers zu untersuchen, als eine Fortsetzung
des vorhergehenden Stückes.

Man nehme von dem Acker einen Stich Erde; davon
schneide man aus dessen Mitte einen Streif, ungefehr 4
Zoll breit und stark, doch so, daß an demselben die obere,
mittlere und untere Erde befindlich sey. Diesen Klumpen
Erde zerührt man in einer Schüssel, die mit Wasser
angefüllt ist, zu einer klaren Suppe, gießt diese in einen
irdenen Topf, und rührt sie, wenn man zuvor den Topf
mit Wasser bis oben an gefüllt hat, mit einem Koch-
löffel, eine Viertelstunde lang unaußgesetzt herum. Als-
denn wird der Topf so lange an einem luftigen Orte auf-
behalten, bis die Feuchtigkeit in ihm beinahe getrocknet
ist. So bald die Erde wieder compact wird, wird der
Topf behutsam zerschlagen, damit sie ganz bleibe, und
wenn sie noch einige Tage an der Luft gelegen hat, mit
einem Messer der Länge nach entzwei geschnitten. Als-
denn wird man die Bestandtheile separiert finden, und
war den Moder oben, den Leim in der Mitte, und den
Sand unten. Aus diesem Experiment wird sich deutlich
zeigen, welcher Theil von diesen drei Hauptarten ins
Ackerstücke am stärksten gefunden werde.



Merkmale, welche ein Erdreich haben muß, das allen Arten der Gewächsen zuträglich, und allgemein fruchtbar ist. Diese Kennzeichen sind folgende:

1.) Die Erde muß schwarz, oder schwarzgrau seyn.

2.) Sie muß von der Sonnenhitze eben so wenig, als nach dem Regen, ihre schwarze Farbe verlieren. 3.) Sie muß nicht leicht aufreißen oder zerspringen. 4.) Sie muß nach dem Regen nicht sehr kothig werden, sondern vielmehr die Masse bei sich behalten. 5.) Wenn nach dem Regen warmer Sonnenschein folgt, so muß sie einen angenehmen Geruch von sich geben. 6.) Wenn man einen Klumpen Rasen wäscht, so muß die Erde klebrig seyn, und nicht gleich auseinander fallen, wenn er auf die Erde geworfen wird. 7.) Wenn eine Erde im Wasser zergangen, oder zerrieben worden, und sie giebt vielen Schaum, so ist es ein Zeichen ihrer Fettigkeit. 8.) Eine gute Erde muß milde, locker, fettig, und ein wenig sandig seyn.

Anmerkung. Die Art der Zusammensetzung des Ackers bestimmt dessen wesentliche Güte, und nach der Verschiedenheit dieser Zusammensetzung zeigt sich auch eine mehrere oder wenigere Fruchtbarkeit des Erdreichs. Daß Thon und Sand, als die beiden ursprünglichen Erdarten, woraus alle andere Erdarten zusammengesetzt sind, angesehen werden müssen, daran mag, weil man sie in allem fruchttragendem Erdreich beisamen antrifft, wohl nicht gezweifelt werden. Gleichwie diese beide Erdarten, vor sich allein genommen, gänzlich unfruchtbar sind: so ist hingegen eine richtige Vermischung derselben der hauptsächlichste Grund, warum ein Erdreich vor dem andern

andern mehr oder weniger fruchtbar ist, und sich auch für die eine oder andere Getreidart mehr oder weniger schicket. Dasjenige Erdreich, welches bei der Vermischung mehr Thon als Sand erhalten hat, ist zur Zeugung des Weizens und der großen Gerste vorzüglich geschickt. Von einem zum Roggen- und kleinen Gerstenbau vorzüglich tüchtigen Acker ist ein ganz richtiges Kennzeichen, wenn in demselben die thon- und sandige Theile in einem fast gleichem Verhältniß mit einander vermischt angetroffen werden. Diejenigen Aecker endlich, bei welchen mehr sandige als thonichte Theile angetroffen werden, können nur mittelmäßigen Roggen, und an Sommerung bloß Haber und Buchweizen bringen. Besonders ist das steingriessige Wesen, welches man an vielen Orten in den Aeckern wahrnimmt, ein sicheres Kennzeichen eines unfruchtbaren Bodens. Die Abweichungen, welche sich hierunter ereignen, können nur bloß in zufälligen Dingen, z. B. in der Lage, Himmelsgegend, innern Wärme oder Kälte des Ackers, u. d. g. bestehen, welche aber das Wesen des Erdreichs selbst nicht verändern können.



Des Herrn Lorient neu erfundener Mörtel
 (Mauerspeise) der dem so feste Gebäude
 machenden Mörtel der Alten gleichkommt.

Man nimmt zu einem Theile kleingestosener und durch das Sieb geschlagener Ziegelsteine, zweien Theile von feinem Flussand, der durch eine Hürde getrieben worden, und von altem abgelöschtem Kalk so viel, als genug ist im Kasten vermittelst des Wassers, wie gewöhnlich, eine Auflösung zu machen, die aber genug Feuchtigkeit haben muß,